

„Weniger ist manchmal mehr“

ZEITGESCHICHTE Ex-Kommissionspräsident Jacques Santer zu Gast bei der Tagung „Leitbild Europa“ in Bonn

Von unserem Korrespondenten
Helmut Herles

BONN. Die Geburtstagsfeiern zum Fünzigsten der Europäischen Gemeinschaft und Bonn – das passt. Nicht nur wegen der 9. Symphonie Beethovens als Europahymne. Hier studierte Robert Schuman, der ebenso wenig von der Frühgeschichte der zunächst westeuropäischen Einigung wegzudenken ist wie Bundeskanzler Konrad Adenauer, der von der Bundeshauptstadt aus hartnäckig und zuerst gegen Widerstände die Versöhnung mit Frankreich und die Integration der Bundesrepublik in den Westen betrieb.

Auch nach dem Umzug der Bundeshauptstadt nach Berlin bleibt Bonn eine wichtige Stadt für die EU – und die europäische Einigung von besonderer Bedeutung für die Bundesstadt am Rhein. Das zeigen die zahlreichen europäischen Veranstaltungen im 50. Jahr der Römischen Verträge und der deut-

schen EU-Ratspräsidentschaft. Mit oftmals französischen und italienischen Akzenten, was mit der geschichtlichen Natur der Stadt übereinstimmt. Aber man feiert mit Stadt und Volkshochschule ebenfalls die EU-Neuen aus Rumänien und Bulgarien.

Die EU unterhält hier eine regionale Vertretung mit Barbara Gessler als Leiterin. Die hiesige Universität hat ein eigenes Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI). Dessen Direktor Ludger Kühnhardt macht in diesen Tagen der Euro-Skepsis Mut. Er sieht die Krisen wie bisher „als Beschleuniger der europäischen Einigung“ und die „EU mitten in ihrer Neubegründung“.

Vor diesem Hintergrund hatte sich Professor Jürgen Elvert von der Arbeitsstelle „Geschichte und Öffentlichkeit“ der Universität zu Köln zu einer Tagung in Bonn entschlossen. In Verbindung mit der Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Le-

Jacques Santer,
ehemaliger Chef der
EU-Kommission.

FOTO: MAX MALSCH



ben e.V. sowie dem NRW-Ministerium für Bundes- und Europa-Angelegenheiten untersucht sie bis zu diesem Freitag das „Leitbild Europa?“ in den Bonner EU-Räumen.

Das Fragezeichen zum Thema malte wegen seiner politischen Le-

benserfahrung anschaulich der Luxemburger Jacques Santer aus. Auf Einladung von Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann sprach der ehemalige Regierungschef (1984 bis 1994) und Kommissionspräsident (1994 bis 1999) der EU-Erweiterung

und Euro-Einführung im Gobelinsaal des Alten Rathauses: „Braucht die europäische Politik ein neues Leitbild von Europa?“

Santer antwortete kritisch-selbstkritisch, skeptisch und positiv belegend zugleich. Denn diesem 1937 in Luxemburg geborenen Europäer, dessen Land einst zwischen Deutschland und Frankreich zerrieben wurde, nahm man die Begeisterung über die Friedensstiftung und -erhaltung durch die EU ab. Er riet, alte Leitbilder Europas wiederzubeleben und neue nicht gleich zu „schubladisieren.“ Er will beides miteinander verbinden. Das sieht er im historischen Kompromiss des Verfassungsvertrages gegeben, für den er entschieden eintrat. Zugleich warnte er vor Bürgerferne, Zentralismus, einem grenzenlosen Europa und „Voreiligkeit“ angesichts der Türkei. Je mehr sich die EU erweitere, um so stärker stelle sich die Frage nach einem Kerneuropa: „Weniger ist manchmal mehr.“